

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 49 (1992)

Heft: 10

Artikel: Baseball : noch kein Spitzenspektakel

Autor: Altorfer, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

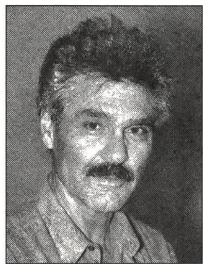
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baseball: Noch kein Spitzenspektakel

Hans Altorfer



Das olympische Wettkampfprogramm entwickelt sich laufend. Das IOC versucht verzweifelt, es nicht ins Gigantische wachsen zu lassen. Wie wenn es nicht schon lange dort

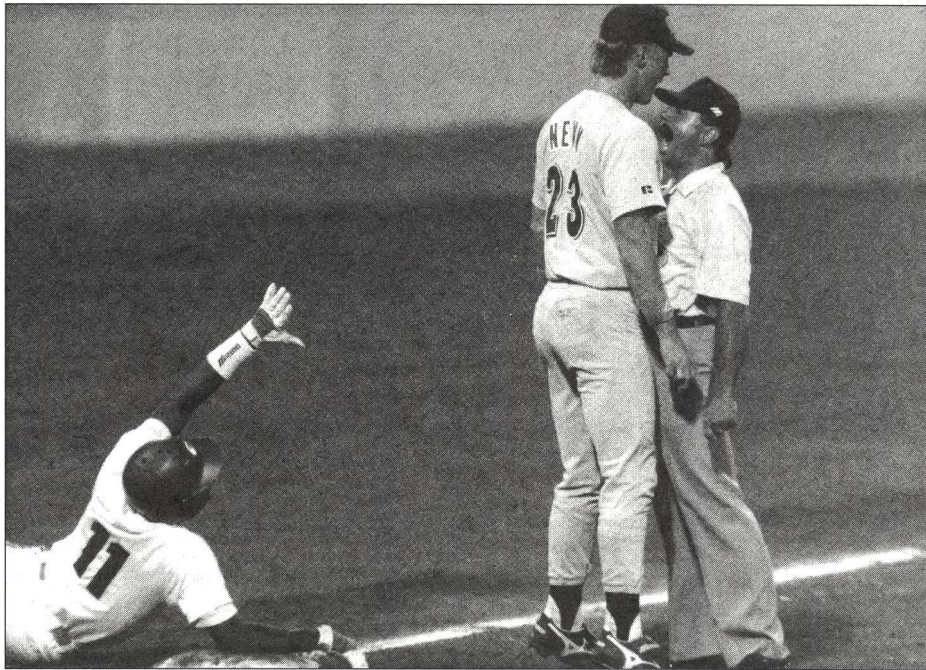
wäre! Quantität und Qualität sind dabei nicht durchwegs im Gleichschritt. Der nimmermüde Erfindergeist des Menschen, der laufend neue Sportarten gebärt, macht den hohen Olympiaherrn, die mittlerweile auch mit einigen Damen garniert sind, zu schaffen. Und wohl allzulange hat man ältere Sportarten ferngehalten, die eigentlich alle Aufnahmebedingungen erfüllten; andere hat man zu lange so beibehalten, wie sie immer waren.

Ich habe mir den Baseballfinal angeschaut, aus Neugier, wie sich das für Amerika alte Spiel, das in andern Ländern erst Fuss fassen musste als junge Sportart im olympischen Kreis präsentiert, aus Begeisterung auch für das Spiel selbst, das so ganz anders ist als die andern Mannschaftsspiele. Der geschichtlichen Wahrheit willen ist aller-

dings anzufügen, dass Baseball seit 1904 (St. Louis) immer wieder bis 1964 (Tokyo) Vorführsportart war. Das Finalspiel war leider eine Enttäuschung. Hier spielten nicht zwei Spitzenmannschaf-

ten der Baseball spielenden Welt gegeneinander, sondern eine gute (Kuba) gegen eine höchstens zweitklassige (Taiwan). Was soll das im olympischen Programm? Ausschmückung, Folklore, schwaches Zeichen, dass Dabeisein doch wichtiger ist als absolute Spitzenleistung?

In den andern Sportarten (ausser im Fussball) ist die Weltspitze dabei. Das heutige «Olympia» ist für sie aufgebaut worden. Wenn das so ist, dann sollte man konsequent sein. Wenn schon ein Spektakel, dann ein gutes. ■



Spektakel oft nur, wenn Akteure die Intimdistanz überschreiten.

Versager

Jad Logan, USA, liegt mit 79,00 m an 3. Stelle. Er kommt zum 3. Versuch, der Hammer landet auf der Tartanbahn – ein Pfeifkonzert begleitet des Amerikaners Abgang aus dem Ring.

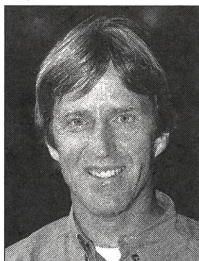
In der Folge des Wettkampfs rutscht er auf Platz 4 ab, 3 Russen führen. Logan kommt zum 4. Versuch. Erste Pfeife ertönen schon. Der Hammer landet wieder auf dem Tartan – gellende Pfeife und ein riesiges Gebuhe prallen dem Ami entgegen. Er steht mit hängendem Kopf da. Seinen letzten Versuch vollzieht er unter ohrenbetäubendem Lärm, der Hammer landet irgendwo zwischen 50 und 60 Meter, ein völlig entnervter Logan schleicht davon in einem Orkan von Buhrufen.

An Olympia will man keine Versager sehen.

PS.: Einige Tage später wurde Logan noch des Dopings überführt. (Wü)

Fussball: Anspruchsvolles Publikum

Hansruedi Hasler, Leiter Fachbereich Bildung und Gesundheit, eh. Fachleiter Fussball



Samstag, 8. August, 19 Uhr, Stadion Nou Camp; eine Stunde vor Beginn des Finalspiels des olympischen Fussballturniers zwischen den Mannschaften von Spanien und Polen. In Erwartung

auf ein interessantes Spiel beziehe ich meinen Tribünenplatz. Viele Leute sind schon im Stadion, die meisten flanieren aber noch draussen auf der Strasse zwischen Souvenir- und Verpflegungsständen. Gespannt beobachte ich, wer sich als Zuschauer in meiner Nähe niederlässt.

Rechts sind ein paar polnische Fans bereits da. Zu meiner Linken kommen

immer mehr spanische dazu. Beide Gruppen sind gekommen, um ihre Mannschaften gewinnen zu sehen. So ist das bei jedem Spitzenspiel bei uns auch. Das gehört dazu.

Doch alle weiter eintreffenden Personen sind für ein Fussballspiel eher aussergewöhnliche Zuschauer. Eine Familie von US-Amerikanern setzt sich vor mich. Sie sehen ihr erstes Fussballspiel überhaupt. Sie sind denn auch die meiste Zeit mit dem sich gegenseitigen Fotografieren und Filmen beschäftigt. Dass die spanische Mannschaft das Spiel gewonnen hat, wissen sie vermutlich nur dank dem Jubel des spanischen Publikums und der Anzeigetafel.

Rechts direkt neben mir findet ein Ghanese seinen Platz. Er hat sein Ticket schon vor zehn Monaten über eine

internationale Reiseagentur reservieren lassen. Als Fussballfan will er einmal in seinem Leben ein Spiel im weltbekannten Stadion «Nou Camp» des grossen FC Barcelona gesehen haben. Dass «seine» Mannschaft aus Ghana dieses Finalspiel knapp verpasst und die Bronzemedaille gewonnen hat, merkt er zu seiner Überraschung erst bei der Siegerehrung. Etwas weiter links kommen zwei Franzosen. Sie wären an diesem Abend viel lieber ins Olympiastadion zur Leichtathletik gegangen. Im Gegensatz zum Fussballendspiel sind dafür allerdings kurzfristig kaum Eintrittskarten mehr zu kaufen gewesen. Die neuen Staffeltweltrekorde haben sie somit nicht live miterlebt. Dafür haben sie einmal Manolo, den spanischen Stimmungsmacher und Stadionclown in Original gesehen. Das ist als Unterhaltung auch nicht schlecht.

Im letzten Augenblick erreichen auch noch drei Deutsche ihre Sitze hinter mir. Sie hatten eigentlich Karten für das Finalspiel im Männer-Handball. Nach dem schlechten Abschneiden der deutschen Mannschaft haben sie es aber vorgezogen, ihre Tickets auf irgend einem verschlungenen Weg zu tauschen. Vielleicht waren schwedische Olympia-Touristen die glücklichen Tauschpartner. Auch diese Deutschen dürften im olympischen Sport-Supermarkt auf ihre Kosten gekommen sein.

Vielfältigste Erwartungen an diesen Sportabend kommen hier zusammen.



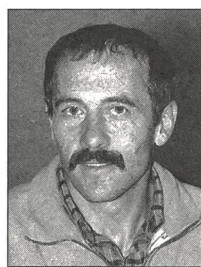
Die Zuschauer erwarten gute Spiele und eine gute Show.

Dies ist nicht nur bei den Fussballspielen der olympischen Spiele so. Nur überdurchschnittliche Leistungen und ein hoher Unterhaltungswert können solch unterschiedlichen Zuschauerinteressen gerecht werden. Wer nur den Erfolg kalkuliert und dabei das Spek-

takel vergisst, genügt da nicht. Absolute Spitzenleistungen und eine gute Show müssen sich ergänzen. Das USA-Basketball «dream team» ist dafür das Mass aller Dinge. (Nicht nur) unsere Spitzenfussballer können und müssen in dieser Hinsicht noch einiges lernen. ■

Judo-Impressionen

Max Etter, ehemaliger J+S-Fachleiter Judo



Es kann hier nicht darum gehen, die Resultate der Schweizer (und anderer Teilnehmer) zu kommentieren oder Vorbereitungen und Wettkampfgeschehen zu analysieren; das

überlasse ich kompetenteren Personen. Ich möchte nur ein paar Eindrücke, Stimmungsbilder, Gefühle der ersten zwei Wettkampftage wiedergeben.

Zuschauerinteresse

Der Palau Blaugrana ist eine prächtige Halle mit zwei Wettkampfflächen und über 6000 Sitzplätzen, die jeweils gut besetzt waren. Ein mitgehendes Publikum sorgte für Stimmung, schätzte schöne technische Aktionen oder gab auch mal sein Missfallen kund, wenn Kämpfe in blosser Geplänkel ausarteten.

Nationalismus?

Es ist selbstverständlich, dass sich jede Landesgruppe für «ihre» Wettkämpfer einsetzt. Bedenklich ist jedoch – auch in andern Sportarten – die Tendenz, dass ein vorwiegend einheimisches Publikum «seine» Sportler nicht nur unterstützt, sondern mit Buhrufen und Pfeifkonzerten die Gegner zu zermürben oder die Schiedsrichter einzuschüchtern versucht.

Als Schweizer hatte ich ein sonderbares Gefühl, als ein Landsmann gegen einen Spanier regelmässig punktete, und die Einheimischen jede Wertung mit Protestgeschrei, Piffen und unmissverständlichen Gesten kommentierten sowie – noch Stunden später – die betreffenden Kampfrichter bei weiteren Einsätzen ausbuhten.

Ich selber fieberte natürlich bei Wettkämpfen «unserer» Sportler mit. Doch erwischte ich mich dabei, dass ich dem Gegner applaudierte, weil er einen

schönen Wurf durchziehen konnte. Freude am Sport vor Nationalismus.

Kampfrichter

Die gegenwärtige Regelung mit einem Kampfrichter und zwei aktiven Aussenrichtern ist sehr gut. Sie sorgt für eine relative Objektivität der Wertungen. Auch fördern zusätzliche Bestimmungen ein aktives Kampfgeschehen und damit Wertungsmöglichkeiten.

Leider können auch so punktlose Kämpfe oder ausgeglichene Resultate nicht gänzlich vermieden werden. In diesem Fall müssen die Aussenrichter am Schluss mit einer farbigen Flagge anzeigen, welche(r) Kämpfer/-in sie als besser erachten, wer zum Beispiel bessere oder häufigere Aktionen zeigte. Neutralisieren sich die Aussenrichter mit ihren Flaggen, muss der Kampfrichter den Stichentscheid fällen.

Olympiasieg durch Stichentscheid?

Dass dieses System auch in Finalkämpfen an olympischen Spielen zur Anwendung kommt, ist unglücklich. Olympiasieger/-in durch Zufall? Warum nicht eine neue Regel für Finalkämpfe ein-